

# NICHTS ZU LACHEN

## Warum Scherze in Entenhausen eher selten sind

Eine kleine Übersicht von Alexander Herges  
Dank an paTrick Martin für hilfreiche Hinweise

Scherze sind auf Stella anatum allgegenwärtig. Scherzartikelläden findet man an jeder Straßenecke (Abb. 1), es gibt sogar eigene Spezialhäuser, die sich nur Scherz- und Zauberartikeln widmen (Abb. 2).



Abb. 1: Eine Party der peinlichen Art (WDC 91, MM 6/81)

Abb. 2: Zauberkunststücke (WDC 82, TGDD 82, der Bericht wurde leider mit grobem Strich nachgezeichnet, schauder)



Scherzartikel erkennt der durchschnittliche Entenhausener Bürger mit geübtem Auge, aber Vorsicht ist dennoch geboten (Abb. 3-5), die Tücke steckt bisweilen im Objekt.

Abb. 3-5: Die Schauer-geschichte von Schloß Schauerstein (US 63, MM 26/67)



Scherzartikel, die mit echten Tieren garniert werden, sind eigentlich keine Scherzartikel.

Scherze sind also durchaus weitverbreitet. Selbst im fernen Majoran pflegen auch gewöhnliche Haustiere bisweilen zu scherzen (Abb. 6). Und sogar Donald war seinerzeit durchaus für den ein oder anderen Scherz zu haben, hihi! (Abb. 7)

Wir können also festhalten, dass man in Entenhausen und Umgebung durchaus gerne lacht und Scherze macht. Dennoch berichtet uns Barks, obwohl viele sei-

ner Berichte durchaus humorvoll sind, eher selten von praktischen Scherzen der Ducks. Warum ist das so?



Abb. 6: Mabaradscha für einen Tag (MoC 4, TGDD 81)

Abb. 7: Donald, der Haarkünstler (WDC 272, MM 14/64)



Ich stelle hiermit anheim, dass die Ducks aus Erfahrung klug werden. Wer mehrfach auf den Bürzel fällt, der ändert irgendwann mal sein Vorgehen. Ich möchte das an drei näher dokumentierten Vorgängen nachweisen, die sogar in eine zeitliche Reihe zu bringen sein müssten.

Wir beginnen mit der Episode *Der Aprilscherz* (WDC 211, MM 14/59, Abbildungen 8-17). Die Neffen haben beim Spielen plötzlich eine urkomische Idee. Wir schicken Onkel Donald in den April. Man sieht an ihrer kindlichen Vorfreude, dass sie bislang noch nicht durch schlechte Erfahrungen vorbelastet sind.



Eine Idee ist schnell ausgeheckt, mit großem Aufwand und externer technischer Hilfe wird Onkel Donald ein anscheinend lustiger Streich gespielt. Auch der Mitverschwörer lacht sich kringelig. Welch ein Spaß.

Hach, das war lustig. Zu einem guten Scherz gehört natürlich auch die Auflösung des Ganzen. Das ist ja ein weiterer Moment der Freude, wenn man das dumme



Gesicht des Veralteten sieht. Der Plan sah auch eine

Familie stand auf dem Spiel, und nur einem glücklichen Zufall (oder vielleicht doch der ma-



hinreichend zeitnahe Auflösung der Si-

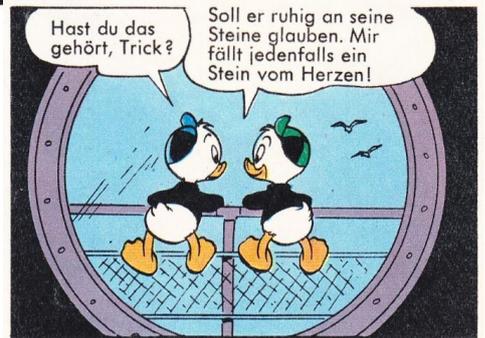


gischen Kräfte der Wunschsteine?) war es zu verdanken, dass alles ein gutes En-



situation vor, aber Donald war so euphorisiert

de nahm. Tick, Trick und Track waren über die letzte Entwicklung der Dinge so erleichtert, dass sie völlig übersahen, was sie mit den Wunschsteinen vielleicht noch hätten anstellen können.



von der (falschen) Nachricht, dass er gar nicht mehr zu halten und für die Neffen unerreichbar war.



Und nun?

Nachdem die Kinder stundenlang durch die Stadt gelaufen sind auf der Suche nach dem Onkel, fanden sie ihn schließlich zu Hause. Das aber nicht mehr ihr Zuhause war, denn der Onkel hatte alles veräußert, um für sich und die

Anscheinend vergaßen sie nach dieser traumatischen Episode noch viel mehr. Wie sonst ist zu erklären, dass sie in dem Bericht *April! April!* (WDC 127, TGDD 118, Abbildungen 18-30)

zunächst gar nicht zu wissen scheinen, was denn an dem bei uns als Groß-



Neffen Fahrkarten nach Tuku Tiva zu kaufen.



kampftag bekannten Datum überhaupt so besonderes wäre. Aber halt, ein kluger Mensch kommt hinter alles.



Neffen Fahrkarten nach Tuku Tiva zu kaufen.



Tja, plötzlich war aus dem Scherz bitterer Ernst geworden. Die Existenz der

Erneut ist nicht die Idee das grundsätzliche Problem, die drei munteren Knaben werden auf dem Schrott-



platz schon was geeignetes finden, um den Onkel so richtig dranzukriegen. Hihi, wäre doch gelacht.



Neben titellosen Büchern finden sich vor Ort auch alte Brieftaschen in rau(h)en Mengen. Die sind immer gut für einen Aprilscherz, so die vorherrschende Meinung. Nun ja...

Der Plan: Dem Oheim wird die Brieftasche auf die Straße gelegt, damit er sie findet. Aber wenn er sie dann aufheben möchte, hihi, dann zieht man sie mit einer vorher befestigten Schnur weg. Anschließend ruft man „April! April!“ Das haut voll rein.

Die Durchführung: Der erste Versuch misslingt, weil die Neffen den Knoten zu klein knoten. Der zweite Versuch klappt nicht, weil ein Vogel den Faden im falschen Moment durchbeißt.



Der dritte Versuch scheitert an einem



vorher übersehenen Geldschein im Futter der alten Geldbörse. Es ist zum Verzweifeln. Da vergeht einem die Lust am Streichespieren.

Erst im vierten Anlauf gibt es Grund zur Freude. Mit einem gefälschten Schreiben und einer Adresse am anderen Ende der Stadt haben die Neffen endlich das langersehnte Erfolgserlebnis. Jetzt muss man nur noch dem Onkel hinterher-



laufen und dann im richtigen Moment ...

Tja, leider geht auch dieser Scherz nach hin-



ten los, Donald erhält tatsächlich den erfundenen Finderlohn und verdient sich langsam dumm und dusslig, die

Neffen sind am Verzweifeln und versuchen, sich mit anderen Methoden neue und gute Pläne zu überlegen<sup>1</sup>. Aber ach, sie haben ja die Mützen noch auf. Da wird es nichts mit vernünftigen Beulen, auch kein Mons bumboticus kommt zu Hilfe.



Die Idee, die sie letztlich ersinnen und durchführen, führt jedoch nicht zum Erfolg (Donald

ist schon lange nicht mehr da, wo sie ihn auf den Arm nehmen wollten), sondern bringt vielmehr die Neffen selbst in akute Lebensgefahr. Der Schuss ist mal richtig nach hinten losgegangen.



Nichts wie nach Hause und ab ins Bett. Den Kindern ist die Lust auf Aprilscherze ein für allemal vergan-



<sup>1</sup> Vergleiche Alexander HERGES: „Auf die Größe kommt es an“ (DD 166, S. 27-31). Wenn kurzfristig gute Ideen Mangelware sind, behilft man sich mit selbst zugefügten Beulen.

gen. Nach diesen traumatischen Erlebnissen aber auch nachvollziehbar. Zumal sie später im Jahr von den Folgen ihres Verhaltens eingeholt werden, wie im Bericht *Fast eine Weihnachtskatastrophe* (FCG 1947, MM 51/80, Abbildungen 31-36) zu sehen.

Hier stellen die drei nämlich kurz vor Weihnachten fest, dass sie gar keine Musterknaben waren und Schmieröl in



der Zahnpastatube vielleicht nicht die



sefalle in gefütterten Pantoffeln, die man



bohren einer Teetasse am Silvesterabend (wenn doch vielleicht eher Punsch getrunken wird) spricht für ein seltsames Gefühl der Kinder bezüglich des richtigen Scherzes für den jeweiligen Augenblick.

Okay, die Neffen sind kuriert. Wie sieht es aber mit dem Onkel aus? Donald musste diese Lektion erst noch selber lernen. Er tat dies im Bericht *Faule Fische* (FC 456, TGDD 81, Abbildungen 37-44).



Am Anfang steht die Idee, Onkel Dagobert mal richtig reinlegen zu wollen. Zu diesem Behufe bastelt sich Donald eine Zeitung zusammen. Auf

den ersten Blick erscheint der Plan ziemlich unüberlegt. Mit einer Schere, Leim und viel Geduld wird eine „Zeitung“ erstellt. Allerdings keine komplette Zeitung, lediglich die Überschrift auf der Titelseite bastelt Donald zusammen. Er verlässt sich darauf, dass Onkel Dago-



bert weder die Tatsache auffällt, dass die Zeitung aussieht wie ein Erpresserbrief aus Film und Fernsehen

mit zusammengeklebten Worten, noch dass der Bankier mehr als die Überschrift zu lesen gedenkt, weil im Artikel ja ohnehin etwas ganz anderes steht. Und was soll ich sagen? Der Plan geht tatsächlich auf.

Der alte Duck befürchtet nur aufgrund einer Schlagzeile in einer Zeitung, die er im Park auf einer Bank sieht, dass sein ganzes Bargeld, die kompletten drei Kubikkilometer, nichts mehr wert ist. Er kommt in der Tat nicht mal auf die Idee, sich weitere Informationen aus dem Artikel oder dem Radio zu besorgen. Stattdessen beschließt er augenblicklich, ein neues Vermögen aufzubauen. So ist's recht.



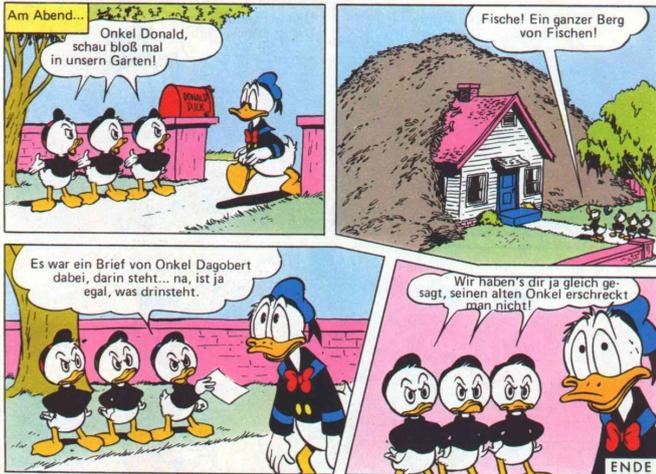
Während sich Donald noch schlapp lacht, schwant den Neffen bereits Unheil (siehe nächste Seite).

Wir wissen alle, was danach passiert. Dagobert erarbeitet sich in kürzester Zeit einen Haufen „Geld“, merkt, dass Fische nicht vergleichbar sind mit Gold und stellt fest,



dass er es gar nicht mehr so

erstrebenswert findet, reich zu sein. Also geht das Vermögen an den Neffen. Das hat Donald jetzt davon.



Wir sehen: Die Ducks lernen bisweilen aus ihren Fehlern. Mit Scherzen sollte man es nicht übertreiben. Donald hatte selbst mit Fotos für die Scherzseite der Zeitung schlechte Erfahrungen gemacht (Abb. 45). Nicht nur der Dichter weiß, dass bisweilen mit Entsetzten Scherz getrieben wird (Abb. 46).



Abb. 45: Auf Motivsuche (WDC 46, MM 27/79)

Abb. 46: Hans Hackebeil (US 28, MM 28/74)

Als Fazit bleiben uns zwei Erkenntnisse:

1: Für Scherze gibt es eine Altersgrenze. Seinen **alten** Onkel (Hervorhebung vom Autor) erschreckt man nicht (Abb. 44 letztes Panel). Seinen jungen Onkel schon. Geschichte aber immer auf eigene Gefahr.

2: Das Ansehen von Scherzbolden ist nicht das allerbeste in Entenhausen (Abb. 47), die Konsequenzen für einen nicht gelungenen Schabernack sind drastisch. Auch für die eigentlichen Schuldigen, wenn sich der Irrtum anschließend aufklärt (Abb. 48).



Abb. 47 + 48 : Unvergessliches Picknick (WDC 79, MM 31/77)

Nachtrag: Im Rahmen der Recherche für diesen kleinen Artikel trat Verblüffendes zu Tage. Alle Einzelbelegstellen<sup>2</sup> für Scherze in Entenhausen finden sich in den Berichten an der selben Stelle. Immer unten links auf der jeweiligen Seite. Glauben Sie nicht? Glauben Sie ruhig. Ich darf kurz ausführen:

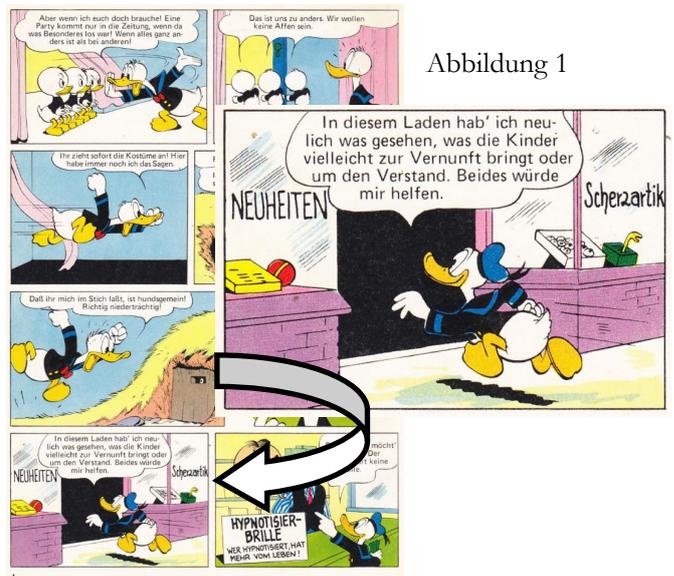
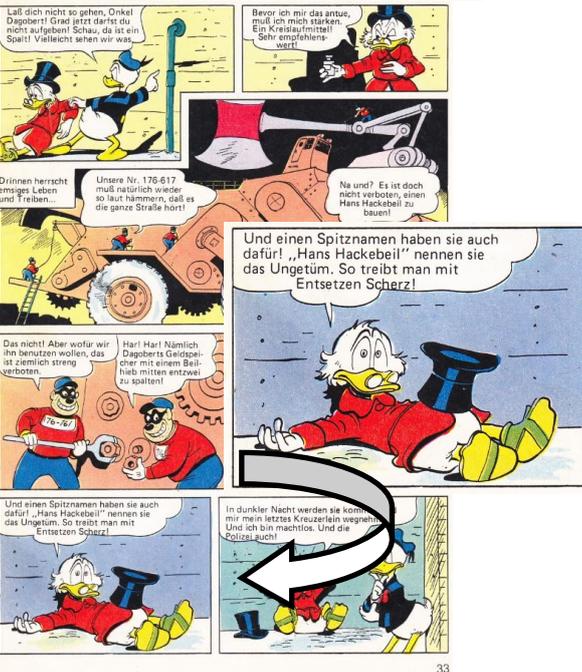
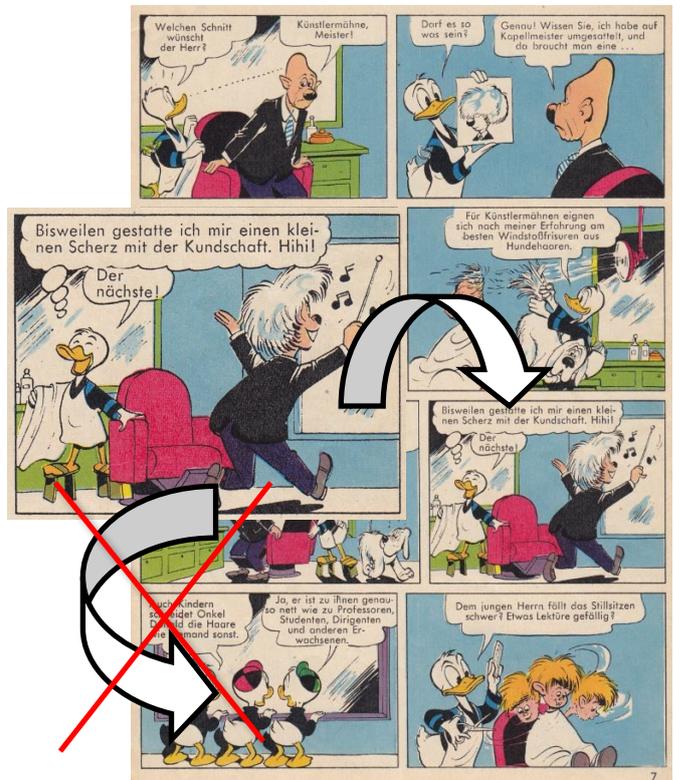


Abbildung 1

<sup>2</sup> heißt hier: nur EIN Belegbild des Berichtes



Und zwar...



obere Reihe: Abbildungen 2, 6, 45, zweite Reihe Abbildung 46

Das halte ich in der Tat für einen sehr gelungenen Scherz von Carl Barks (und Doktor Erika Fuchs), denn wir wissen aus beinahe fünf Jahrzehnten Duck-Forschung, dass es keine Zufälle gibt. Welchen Grund gibt es nun für die doch eigenartige Anordnung dieser speziellen Bilder, in denen Scherze thematisiert werden? Es geht nicht darum, dass sich ganze Ketten von Ereignissen darum drehen, oder Streiche, Fallen, Mutproben und dergleichen, sondern um die einzelne Erwähnung von Scherzen/Scherzartikeln.

Nun, ich habe diese Frage einer eingehenden Untersuchung unterzogen und war kurz davor, mit Hilfe von Kompositionsanalysen, Quervergleichen zu Werken anderer Comic-Schaffender, Filmemacher und Maler, Aufbauinterpretationen und schierem Übermut dieses Phänomen zu erklären, als sich herausstellte, dass sich Barks mit der Anordnung dieser Bilder offenbar doch nur einen Scherz (hihi) erlaubt hatte. Die Pointe findet sich in dem Bericht *Donald, der Haarkünstler*. Da ist der Beleg nämlich an einer gänzlich anderen Stelle.

...EIN Bild VOR der linken unteren Ecke.

Hihi, er ist entfesselt. Das hab ich jetzt erst verstanden.

